

Deutsche Post

Blatt des
Deutschen Vereins für Pody und Umgegend
und der Deutschen Selbsthilfe.

Schriftleitung: Evangelische Straße 5.
Sprechstunden: vormittags von 11-12 Uhr.
Zeitungsabgabestelle: Petrikauer Straße Nr. 85.
Anzeigenannahme: Evangelische Straße Nr. 5.
Anzeigenpreis: 30 Pfennige die sechsgepaaltene Kleinzeile.

Nr. 31

Sonntag, den 5. August 1917

3. Jahrgang

Nicht müde werden!

Der August hat uns in das vierte Kriegsjahr hineingeführt. Drei Jahre, reich an bitteren Schmerzen, an Tränen und Trauer, reich aber auch an Erhebendem und Großen, liegen hinter uns. Millionen Kämpfer ruhen in fremder Erde. Ehre ihnen allen, die reinen Herzens für ihr Volk und Vaterland in den Tod gegangen sind! Viele Herzen sind gebrochen auch in der Heimat. Teilnahmsvolles Verständnis für das Weh der Mütter, Gattinnen und Bräute, die ihr Liebste hingegeben haben, ihres eigenen Lebens Glück und Sonne! Achtung vor jedem, der da opfert in dieser gewaltigen Zeit!

Stark ist das Friedensbedürfnis, allüberall. Und doch geht es unter allerhöchsten Kämpfen hinein in das neue Jahr des Krieges, zeigt sich gerade in diesen Tagen mit fürchterlicher Deutlichkeit aus bekannt gewordenen Geheimverträgen und aus Reden und Erklärungen der leitenden Staatsmänner, daß Frankreich und England nicht aufgehört haben, zu hoffen, daß ihnen und ihren Freunden die Zertrümmerung des Deutschen Reiches gelingen wird! Eine bittere Erkenntnis für weite Teile des deutschen Volkes, die erst jüngst durch die Stimme ihrer Vorkämpfer Deutschlands Friedensbereitschaft aller Welt verkünden ließen!

Der Kampf muß also weiter gehen, wenigstens solange bis man in Ost und West und über den Meeren einsehen lernt, daß Deutschland nicht zu unterjochen ist. Ueber kurz oder lang kommt die Stunde, wo die zahlreichen Gegner, die in drei Jahren härtesten Krieges nichts gelernt haben als Wunden und Verluste, erkennen, daß ein Weiterkämpfen sinnloser Menschenmord, der Ruin ihrer Völker ist.

Die bisherigen Ergebnisse der großen Schlachten, die jetzt in der Bukowina, an der russischen Grenze und in Flandern ausgefochten werden, leuchten wie Flammen, die den deutschen Sieg verkünden, sie sind prächtige Zeugnisse dafür, daß die Schlagkraft und die Widerstandsfähigkeit der deutschen Heere in drei Jahren nicht nachgelassen hat. Todesmutiger Stürmergeist bei den Kämpfern im Osten, stahlharte Ausdauer bei den Verteidigern im Westen, die das zehntägige Höllenfeuer der schwersten englischen Artillerie nicht erschüttern konnte! Das deutsche Volk zeigt sich nach drei Jahren voll von Kämpfen und Opfern würdig seiner größten Zeit! Was es jetzt leistet, wird für alle Zeiten als Ruhmeskapitel im Buche der Weltgeschichte stehen!

Darum, aufs neue den Stolz geweckt in den Herzen aller, die deutsch empfinden, ob sie auch über der Reichsgrenze wohnen! Darum, die Herzen hoch, auch ihr Deutschen hier in Polen, wo deutsche Hände helfen an der Aufrichtung eines Volkes, das hundert Jahre unter russischer Bedrückung seufzte. Auch ihr seid teilhaftig geworden des deutschen Sieges, er hat euch im ersten Kriegsjahr vor schlimmster Not befreit, auch ihr bringt heute Opfer, tragt ebenso wie das deutsche Volk die Entbehrungen, welche die Pflicht zum Durchhalten auferlegt, auch ihr sorgt euch um den deutschen Sieg!

Freilich, die Hochstimmung jener Tage, da eine der russischen Festungen nach der andern fiel und die Möglichkeit nahegerückt schien, daß ein nach Osten vorgeschobenes größeres Deutschland uns wahre Heimat werden würde, ist verfliegen. Die von den Mittelmächten in Angriff genommene Wiederaufrichtung des in nationaler Hinsicht eifrigen und nicht immer duldsamen polnischen Volkes hat manchem die frohe Zuversicht aus der Seele genommen. Die drückende Kriegsnot, das Tragen unvermeidlicher Lasten kam hinzu, viele sind heute müde und bitter, erschönen nichts anderes mehr als das Ende, gleichviel wie es beschaffen ist. Undank spricht aus solchem Verhalten! Wie kann ein Deutscher, der die Schreckensmonate des Jahres 1914 hier erlebt hat, der sah, wie deutsche Kolonien, böswillig geplündert und angezündet, in Flammen aufgingen, der erfuhr, daß hunderttausend deutsche Kolonisten, ihres Eigentums verlustig, nach Innereuropaland verschleppt wurden, und überdies weiß, daß den Deutschen in ganz Polen das gleiche Schicksal drohte wie den Deutschen in anderen russischen Provinzen. — wie kann ein Deutscher in Polen je die deutsche Hilfe vergessen, die allein uns vor dem völligen Untergang rettete! Wie hat er das Recht zu stöhnen und zu klagen über die Lasten des Krieges und über die Verhältnisse, da sie noch viel trauriger hätten werden können, wenn es dem deutschen Schwerte nicht gelungen wäre, die Russen nach Osten abzutreiben.

Die Müdigkeit, Bitterkeit und undankbare Gesinnung zu bekämpfen, ist eine Pflicht, der sich jeder unterziehen muß. dem

sein deutsches Volkstum lieb ist. Nicht müde werden! Das Wort gilt heute für alle Deutschen in der Welt. Für die Kämpfer an den Fronten, die das Leben einsehen, für die Daheimgebliebenen, die in schwerer Arbeit stehen und Entbehrungen tragen, und auch für die Deutschen im Ausland, die schwere Zeiten durchleben. Alle kämpfen um die Erhaltung heiliger deutscher Volksgüter. Auch wir müssen sorgen, daß unserer Väter Erbe nicht geschmälert wird, daß die deutschen Einrichtungen und Werte in Polen, die dem Lande hundert Jahre lang zum Segen gereichten, nicht verloren gehen.

Es ist in dieser Hinsicht manches, aber noch lange nicht genug geschehen. Der Deutsche Verein ist gewachsen, dehnt sich weit ins Land hinein aus, deutsche wirtschaftliche Organisationen sind im Aufbau, der deutsche Landesschulverband, der Schutz und Hort für die vielen hunderte deutscher Schulen in Polen werden soll, ist begründet. Aber mit dem äußeren Aufbau allein ist es nicht getan. Es müssen alle Deutschen von lebendigem Geist, von der Erkenntnis durchdrungen werden, daß sie mitarbeiten, mitsteuern müssen, um diese Einrichtungen so fest zu machen, daß kein Gewitter sie zerstören kann. Das wird unsere Kriegs- und Friedensaufgabe sein. Wir sind es dem deutschen Volke schuldig, das in schwerster Stunde uns geholfen hat und uns weiter helfen will, daß wir als aufrechte, gesinnungsstarke Deutsche in die Zukunft hinausbliden. Der Krieg gab uns Lehren. Wie das deutsche Volk in drei langen Kriegsjahren nicht niedergerungen werden konnte, weil es einig war, so werden auch wir uns behaupten, wenn wir geschlossen für unsere deutsche Sache eintreten. Nicht müde werden, das ist die Lösung, die über dem Eingang in das vierte Kriegsjahr steht!

Die Anfänge der Reformation in Polen.

Polnischer Protestantismus.
(Schluß).

Auch dem polnischen Protestantismus fehlte es nicht an heldenhaftem Geist und an Opfermut. Umso tragischer ist sein Ausgang. Es war sein Schicksal, nach raschem Aufstieg, der ihn bereits den vollen Sieg über die alte Kirche sehen ließ, zurückgedrängt zu werden bis in die äußerste Verteidigungsecke.

Wenn König Siegmund I. auf Beschluß des Petrikauer Reichstags den sogenannten „Danziger Aufruhr“ blutig unterdrückte, so berechnete sich seine Tat noch nicht, in Siegmund nur den Despoten zu sehen, der die Umstürzler ausrotten wollte, weil sie die Absicht befanden, den morschgewordenen Bau der alten Kirche zu zerstören. In Danzig sollte weniger der kirchliche Reformeifer getroffen werden, — es war mehr auf Unterdrückung freireichlicher Regungen der deutschen Stadt abgesehen, die einst, in Verkennung des Zugehörigkeitsgefühls, ihr Verhältnis zu den deutschen Ordensrittern gelöst und sich freiwillig unter den Schutz der Krone Polens gestellt hatte, nicht ohne vorher sich die bevorrechtigte Stellung in der „Danziger Willfür“ bestätigen zu lassen. Danzigs verbrieft Ausnahmestellung war den polnischen Reichstagen nicht angenehm; gern hätte man die Macht des deutschen Bürgerturns gebrochen. Einen Anlaß dazu, bot die Bilderstürmererei, die die vielen Gegner Danzigs zum politischen Aufstand aufbauschen und zum „Danziger Aufruhr“ umformen. — Siegmund I. war durchaus nicht unbedingter Verteidiger der Ziele der alten Kirche. Als Dr. Ed. Luthers Widerstörer, ihn zur schärfsten Unterdrückung aller kirchlichen Neuerungen aufforderte, antwortete er: „Mag Heinrich VIII. (von England) die Feder gegen Luther führen. Wir überlassen solches Euch und dem Krzycki (Bischof von Przemysl) und wünschen, daß Ihr es würdig und kraftvoll ausführt. Lasset Uns König sein über Schafe und Böde.“

Bischof Krzycki, der spätere Erzbischof von Gnesen, war der gehässigste Gegner Luthers. In einer 1523 veröffentlichten Streitschrift beschimpfte er Luther maßlos. Gemeinjam mit dem päpstlichen Legaten Gorus erwirkte er noch im selben Jahr einen königlichen Befehl, der die Bischöfe ermächtigte, in allen Wohnungen nach lutherischen Büchern suchen zu lassen.

Um der weiteren Ausbreitung der neuen Lehre in Polen Einhalt zu tun, griff man auf Maßnahmen zurück, die sich in früheren Zeiten bei den Verfolgungen der Anhänger der Waldenserkirche und der Gemeinde der böhmischen Brüder, die einst über ganz Polen verbreitet war, gut bewährt hatten. Die Synode zu Lenczyce sprach sich 1527 für Wiedereinführung der Inquisition aus. Spätere Synoden zu Petrikau (1530 und 1542) und Lenczyce (1532) verdammt alle Neuerungen und wiederholten die früheren Beschlüsse. Der polnischen Jugend wurde 1534 der Besuch der Universität Wittenberg verboten. Im nächsten Jahr unterlagte ein auf Betreiben der Bischöfe erlassener königlicher Befehl das Lesen von Luthers Schriften. Auf Verlangen des Bischofs Hofius beschloß 1551 die Synode zu Petrikau, von jedem Priester ein Glaubensbekenntnis zu for-

dern, weil die Bischöfe sich auf die Zuverlässigkeit ihrer Geistlichen nicht mehr verlassen konnten.

Ganz anders war die Stellungnahme des Adels. Er war entweder mit seiner Ueberzeugung auf Luthers Seite oder mißgönnte den Bischöfen ihren Machteinfluß bei der Krone. So kam es, daß manche Reichstagsbeschlüsse die gegen die Reformation gerichteten Beschlüsse der Synode unwirksam machten. Der Adel setzte es 1539 durch, daß das Drucken und Lesen sämtlicher Art von Büchern freigegeben wurde. Und 1543 beschloß der Reichstag zu Krakau, den Besuch aller ausländischen Universitäten zuzulassen. Den schwersten Schlag gegen die Bischöfe führte der polnische Adel 1552, als er sich mit Erfolg darum bemühte, nicht mehr der geistlichen Gerichtsbarkeit der Bischöfe unterstellt zu bleiben.

Ein fürchtloser Zeuge der neuen Richtung unter dem Adel war der Wojewode von Posen, Lukas Górka. Der Glaubensinquisitor der Posener Diözese Sorbin, ein Dominikaner, verurteilte den Bürger Georg Grzyer vor dem bischöflichen Gericht, weil er den Glauben und die Lehre der römischen Kirche verachte. Grzyer, und mit ihm der Apotheker Jakob und der Schneider Seraphim, wurde zum Tode des Verbrennens verurteilt. Da stürzte Górka mit einer Anzahl bewaffneter Gelehrte aufs Rathaus und befreite die Verurteilten. Ebenso mutig traten Jakob Nitrozog, Johann Tomicki, Kastellan von Rogasen, Raphael Leszczynski, Starost von Radziejow und andere Adlige für den Schuhmacher Paul Organiski ein, den der Bischof von Posen wegen Kezerei hinrichten lassen wollte. Przelawski, ein adliger Gutsbesitzer, wurde vor das bischöfliche Gericht gefordert, weil er seinen lutherisch gesinnten Dorfpfarrer Walenty in Schutz genommen hatte. Mit einigen abligen Gesinnungsgenossen erklärte er vor Gericht, nur an das Evangelium und an Christus als Haupt der Kirche zu glauben. Bischof Jezzdnowski von Krakau verurteilte Przelawski zum Tode. Doch der Reichskanzler wagte es nicht, den Befehl zur Vollstreckung des Urteils zu geben, so daß Przelawski sich auch weiter seiner Freiheit erfreute. Nikolaus Diesnicki, der Besitzer von Pinczow, Anhänger der Genfer Reformatoren, hatte Pinczow zum Sitz protestantischer Gelehrsamkeit gemacht und die Bibel in die polnische Sprache übersetzen lassen. Er sollte sich vor dem geistlichen Gericht zu Krakau wegen Gotteslästerung verantworten, weil er die Mönche aus dem Pinczower Kloster vertrieben und die Heiligenbilder entfernt hatte. Diesnicki kam mit so zahlreicher Begleitung, daß die Gerichtsherren sich nicht trauten, die Verhandlung zu eröffnen und die Klage an das königliche Gericht überwiesen. Letzteres trug Diesnicki auf, die Mönche wieder zurückzuführen; es kümmerte sich indessen nicht um die Ausführung seines Befehls. — Ein Förderer der Reformation war auch der Kronfeldmarschall Graf Johann Tarnowski, obgleich er es, ebenso wie Krzycki-Modrzejewski, vermied, mit der herrschenden Kirche zu brechen. Aber Tarnowski zögerte nicht, die Forderung zu stellen, die Bischöfe aus dem Senat zu weihen, „weil sie durch den dem Papste abgelegten Eid nicht mehr Bürger Polens, sondern Vasallen eines fremden Fürsten seien“. Nikolaus Radziwill, Palatin von Wilna, Schwager des Königs Siegmund August und ein Freund Herzog Albrechts von Preußen, begünstigte die Verbreitung der Reformation in Wilna und auf seinen großen Besitzungen in Litauen. Auch er neigte dem Kalvinismus zu, den er bei einem längeren Aufenthalt am Sitz seines Ursprungs, in Genf, kennen gelernt hatte. Nikolaus Rej, Chelmicki, Firley, Przahlucki, Kochlewski, Gostowski, Bielsti und andere Adlige machten sich durch mutige Worte und Taten zu Bannträgern der neuen Kirchenrichtung.

Siegmund August (1548—1572), der letzte der Jagellonen, war in seinen jüngeren Jahren Freund und Gönner der polnischen Reformatoren. Als Kronprinz lebte er seit 1544 in Wilna und verkehrte freundschaftlich mit den Führern des dortigen Protestantismus. Er besaß vollständige Ausgaben der Werke der deutschen Reformatoren. Seine Hofprediger Kozmiczki und Discorda predigten dem Volke im lutherischen Sinne, nachdem der litauische Reformator Abraham Culwa vor den bischöflichen Höflichen nach Preußen geflüchtet war. Als Siegmund August 1548 den Thron bestieg, suchte er einen vermittelnden, beiden Parteien gerecht werdenden Standpunkt zu gewinnen. Er dämmte seine kirchenreformfreundlichen Neigungen ein und machte seine kirchenpolitische Haltung von den weltpolitischen Notwendigkeiten abhängig. So konnte es kommen, daß seine linke Hand das zurücknahm, was die rechte gegeben hatte. In ein und demselben Jahr, 1557 gab er dem kräftigen Druck der deutschen Städte nach und gewährte Danzig und Thorn volle Religionsfreiheit, — und verbot gleichzeitig jede Art von Angriffen auf die katholische Lehre und ihre Priester. Ihm gelang der engere Zusammenschluß Litauens, Wolhyniens, Podoliens und der Ukraine mit Polen in der „Lublinter Union“ von 1569. Polens Machtentfaltung erreichte damit ihren Gipfelpunkt. Dabei war Siegmund August keine entschiedene Natur; er vermied gern kraftvolles Hervortreten und ging lieber seinen Bergnügungen nach. Nicht mit Unrecht nannten seine Zeitgenossen ihn den „König von Morgen“.

Eine Anzahl Bischöfe begünstigte die neue Lehrmeinung und zeigte sich dem Protestantismus geneigt, so Drowoski, Bischof von Sujawien, Peter Pac, Bischof von Rikem, Leonhard, Bischof von Samogitien. — Jakob Uchanski, Erzbischof von Gnesen und Primas von Polen, trotzte seinem Domkapitel und unter-

den gefährdeten Bundesgenossen und ihre gemeinsame Sache vor dem gänzlichen Verderben zu retten. Engländer und Franzosen haben in Flandern nach der seit langem geführten Artillerietätigkeit eine Offensive in größtem Umfange unternommen. Am 31. Juli schickten sie nach gewaltigem Trommelfeuer ihre Infanterie zum Angriff vor, Massen, wie sie im Laufe dieses Krieges noch an keiner Kampffront eingesetzt worden sind. Auf einer Front von 25 Kilometern suchten Franzosen und Engländer ihr gemeinsames höchstes Ziel in der gegenwärtigen Phase dieses Krieges zu erreichen. Wollten sie doch die Deutschen endgültig von der flandrischen Küste verdrängen, wodurch den von ihnen so gefürchteten U-Booten, die dort ihren Hauptstützpunkt haben, ein heftiger Schlag versetzt worden wäre. Immer neue Angriffswellen stürzten vor, Panzerkraftwagen, Kavalleriemassen, ganze Luftzeuggeschwader griffen ein, und an einzelnen Stellen gelang es den Angreifern auch, Boden zu gewinnen. Ungeheure deutsche Gegenstöße suchten die Verluste wieder wettzumachen, was ihnen durch erbitterte Nahkämpfe auch zum Teil gelang. Nur nördlich von Ypern gaben die Deutschen den Ort Bizchote auf. Neue heftige Angriffe am Abend brachten den deutschen Gegnern keinen Erfolg, dafür aber ungeheure Verluste. So hat dieser Schlachttag in Anbetracht der Versprechungen, die sich Engländer und Franzosen von ihm machten, für die Deutschen überraschend günstig abgeschlossen. Stolz auf diesen Erfolg der deutschen Verteidigungskraft sehen die deutsche Heeresleitung und die Truppen auch weiteren Kämpfen voll Zuversicht entgegen.

Bei der Heeresgruppe des deutschen Kronprinzen gab es im Laufe der Woche gleichfalls äußerst blutige Kämpfe. Besonders am Chemin des Dames erschöpften sich die Franzosen neuerdings in vergeblichen Anstürmen. Auf einer Breite von 9 Kilometern griffen sie mit drei neuen Divisionen wiederholt an und suchten mit äußerster Anspannung Raum zu gewinnen; doch statt eines Erfolges hatten sie nur blutige Verluste. Bei einem Angriff auf der Hochfläche südlich des Gefäßes La Bofelle fielen den Deutschen 1500 Mann an Gefangenen in die Hand. Französische Gegenangriffe waren ergebnislos. Südlich von Allers verloren die Franzosen eine Stellung von 1800 Meter Breite und 400 Meter Tiefe. Bei Kämpfen um die Höhenstellung von Cerny büßten die Franzosen 1500 Mann an Gefangenen ein.

Der deutsche Reichskanzler gab im Reichstage kund, daß ein Bericht von einer französischen Geheimzirkung in seine Hand gelangt sei, der den unzweifelhaften Beweis dafür erbringe, daß Frankreich mit dem Czaren von Rußland am Vorabend der Revolution ein geheimes Bündnis abgeschlossen habe, wonach Frankreich ganz Elsaß-Lothringen und die deutschen Provinzen links des Rheins zugesichert erhielt. Rußland sollte als Gegenleistung Konstantinopel beanspruchen dürfen. Nach dieser Enthüllung sieht man wieder das wahre Gesicht der westlichen Feinde Deutschlands, die angeblich für die Freiheit der Nationen und die Gerechtigkeit kämpfen. Klar und deutlich geht aus dem Bericht, den ein glückliches Geschick dem neuen Reichskanzler in die Hand gespielt hat, hervor, daß die Mächte der Entente mit den wildesten Eroberungsabsichten den Krieg führen, Landgier und Machtgier sie zu immer höherer Wut steigern. Diese Enthüllungen kamen zu rechter Zeit. Sie geben ein Gegenbild

zu den Friedensreden des deutschen Reichskanzlers und des österreichisch-ungarischen Außenministers Grafen Czernin. Auf welcher Seite liegt die Schuld, daß noch weitere Millionen von Menschen bluten? Die Mittelmächte geben offen und ehrlich ihren Friedenswillen kund, die Entente dagegen läßt nicht ab von ihrem fanatischen Eroberungsdrang, für den auch die Erklärung des englischen Ministers Carson, die Deutschen müßten erst hinter dem Rhein stehen, ehe England an einen Frieden denken könne, Zeugnis ablegt. Die Eröffnungen des Reichskanzlers hatten die Form einer Mitteilung an deutsche Pressevertreter und enthielten eine Anfrage an die französische Regierung, ob sie die Tatsache eines solchen Abkommens mit Rußland zu leugnen wage. Die Antwort des französischen Ministerpräsidenten Ribot, die er darauf gab, ist gewunden, bildet aber doch ein glattes Eingeständnis dafür, daß die französische Regierung mit dem Zaren die Zerstückelung Deutschlands vereinbart hatte. Herr Ribot gibt jetzt zu, daß Frankreich nur Elsaß-Lothringen zurückertattet haben wolle, während die linksrheinischen Gebiete zur Sicherung Frankreichs zu einem selbständigen Staat ausgebaut werden sollten. An die Formel Wilsons von dem Recht der Selbstbestimmung der Völker, die angeblich auch Frankreich auf seinen Fahnen trägt, hatte man bei diesem Abkommen vergessen. Das deutsche Volk weiß nun wieder, was es zu hoffen hat. Demütigung und Zerstückelung des Reiches! Kein Wunder, daß alle Herzen hart werden im Gedanken an die Feinde, und froh nur bei den Siegesnachrichten, die ehrlichste Bürgerschaft für einen erträglichen und dauerhaften Frieden sind!

Bermischtes.

Werkblatt für Landwirte.

Es tropft.

Die ersten Tropfen saugt das Erdreich auf. Bald aber fließen die Tropfen in kleinen Gerinnen ab und stetig anwachsend sammeln sie sich in der zum Bach führenden Rinne. Kleine Erd- und Sandteilchen nehmen die Wasserlein schon mit. Ihre Kraft aber steigt immer mehr. Im rauschenden Bächlein, im tosenden Bach führt sie schon Gerölle und Kies, Zweige und Äste mit sich und für den Müller ist sie der willkommenen Arbeitskraft. Bald liegt aber auch die Mühle hinter dem Wege des Baches. Raslos rauscht er dem Flusse und dem Strome entgegen, der breit und erhaben seine Milliarden Tropfen an das Ziel führt, das im mächtigen, algewaltigen Weltmeere draußen liegt. Ein Tropfen ist ausgezogen, den die Erde aufzusaugen vermochte. Im Meere hat er geendet, das selber unermessliche Streden von Erde verschluckt hat. Vom Tropfen zum Strom, vom Strom zum Meere! Das ist ein weiter Weg und doch ist er so leicht zurückgelegt, denn es geht — kalch. Das größte Meer, der größte Strom entsteht aus Tropfen. „Es tropft!“ Das heißt „Klein fängt es an und groß hört es auf.“

Auch in deiner Wirtschaft tropft es! Ist irgendwo ein Loch in dem festen Gefüge deiner Wirtschaftsordnung, dann tropft es aus diesem Loch, erst wenig, ein Tropfen nach dem andern in langen Zwischenräumen, dann immer dicker und schneller. Aus dem Tropfen wird ein Bach und aus dem Bach ein Strom. So läppert es sich zusammen. Wer es tropfen läßt, den reißt schließlich der Strom mit sich fort. Wamches Bauern Wirtschaft gleicht einem Sieb mit hundert Löchern, aus denen es tropft und tropft.

Am meisten tropft es aus dem Loch der Unwissenheit. Was dort herautropft, ist der beste Saft der Wirtschaft. Du fütterst damit den Agenten, der dir eine minderwertige Maschine um teures Geld anhängt. Du fütterst dem Schwindler die Glieder, der dir für dein Geld hoch klingende und gar nicht rentierende Samereien und Dünge Mittel verkauft. — Es tropft aus deiner Wirtschaft dem Händler in die Tasche, der dich beim Kunst-dünger- und Kraftfutterverkauf übers Ohr haut. Es tropft der beste Wirtschaftsaft bei dem Loch hinaus, welches das Kleben am schlechten Alten und das Sträuben gegen das bessere Neue gemeinsam gebohrt haben. Der Saatader leucht, daß er zu dicht gesät wird und dabei das Saatgut verschwendet wird. Er klagt über die schlechte Auswahl des Saatgutes, das unrein und schlecht gepußt ist, so daß die Ernte mangelhaft, das Unkraut im Schwange und die beste Bodenkraft — verspricht ist.

Überall, wohin du schaust, wird geklagt und gemurmelt, ge-sehnt und getobt, gebremmt und gemeint: „Es tropft“. Es tropft, weil du nicht hören willst. Es tropft, weil mancher Fortschritt dir Nutzen bringen könnte, den du nicht beachtest oder gar mißachtest. Es tropft und tropft. Aus den vielen Tropfen aber wird ein Bach und aus dem Bach ein Strom, in dessen Fluten die Schätze deiner Wohlhabenheit zum Meere des — Ver-lustes schwimmen.

Die kleinen Ersparnisse, die vielen Kleinigkeiten in der Wirtschaft setzen sich zusammen zu dem großen Gewinne oder Verluste, je nachdem der Wirt ein Meister oder ein Klumper ist. Es kommt etwas zusammen auch mit den Kleinigkeiten. Auch aus den Tropfen wird ein Strom. Die Million kommt niemals, wenn der erste Heller nicht da ist. Sie wird niemals voll, wenn der letzte Heller fehlt.

Wer sorgsam ist und sparsam, der duldet kein Tröpflein. Er duldet es nicht aus dem Loch der Unwissenheit und nicht aus dem Loch der Nachlässigkeit. Er übersteht es nicht bei der Sache und übersteht es nicht bei der Zeit. Auch die Zeit ist Geld und auch die Zeit verdröseln, bis ein Strom daraus wird. Wer dir sagt, daß du es auf eine andere Weise zu etwas bringen kannst, als durch das Zusammenhalten der Kleinigkeiten, der gibt dir einen schlechten Rat.

Wie sich aus den Kleinigkeiten Großes zusammenballt, das zeigt dir am besten eine ordentliche Wirtschaftsaufführung. Die Buchführung ist das wahrsame Auge der Wirtschaft. Sie zeigt sofort an, wenn es irgendwo tropft. Sie hält Umschau in der Wirtschaft und gibt dir einen Rippensstoß, wenn es irgend-wo nicht klappert. Sie lehrt dich, deine Wirtschaft in Ordnung halten. Ordnung ist aber die Seele der Wirtschaftlichkeit.

Du hast allerdings nicht hundert Hände, um alle die Löcher auf einmal zuzugreifen. Auf einmal kann es also nicht gehen. Aber „Ein Loch nach dem anderen“, so geht es. Probier es einmal. Erst stopf die großen zu, dann die kleinen. Diese Arbeit lohnt sich, denn, wo es keine Löcher gibt, gibt es auch keine Tropfen. Wo es aber Tropfen gibt, bleibt manches von dem besten und edelsten Wirtschaftsaft in der Bauernhaut. Gib acht auf das Tropfen, Bauer. Es kommt klein herein, laß es nicht aus hundert Löchern groß hinausgehen. Du darfst keine Rige und keine Spalte, aus der es hinaustropft. Aus Hellern wird eine Million. Aus Tropfen wird ein Strom. Viele Ströme füllen ein Meer.

Es tropft, Bauer! Es tropft aus deinem Lebensmarkt! Halte die Daumen ein und stopfe die Löcher! Geh in deiner Wirtschaft herum bei Tag mit offenen Augen und bei Nacht mit Laternen. Halt Rigel, Ratten und Stöpel bereit. Wo es tropft, dort pappe ein Pfister darauf!

(Aus „Nachricht, d. Verb. landw. Genossenschaft. in Borarlberg.“)
Verantwortlicher Herausgeber: Adolf Eichler.
Verantwortlicher Schriftleiter: Friedrich Fillerl.
Druck: Deutsche Staatsdruckerei in Polen.

Evangelisches Deutsches Lehrerseminar in Lodz.

Anmeldungen für das neue Schuljahr werden Dienstags und Freitags von 11 bis 1 im Lehrerseminar der Anstalt — Evangelische Straße 11/13, 1. Stock — entgegengenommen.

Aufnahme in die 1. Klasse können vorzugsweise evangelische Kandidaten vom 16. Lebensjahre an mit der Vorbildung von 4 Klassen einer Mittelschule oder einer gleichwertigen Vorbildung finden; insbesondere ist wenigstens einige Kenntnisse in der polnischen Sprache und in Musik erwünscht. Beizubringen sind Lebenslauf, Zeugnis über Vorbildung, Tauf-, Konfirmations- und Impfschein. Die Einschreibgebühren betragen 5 Mk., das jährliche Schulgeld 75 Mk.

Die Aufnahmeprüfung findet Dienstag, den 28. und Mittwoch, den 29. August, von vormittags 8 Uhr an statt.
Der Unterricht beginnt Donnerstag, den 30. August.
Bei genügender Beteiligung wird wieder ein Abschlusstkurs eingerichtet werden.
Lodz, den 16. Juni 1917.
Dr. Schneider,
Seminar-Direktor.

Deutsches Realgymnasium zu Lodz.

Mit Beginn des neuen Schuljahres wird am hiesigen Deutschen Realgymnasium die Ober-Sekunda eröffnet.

Während der Sommerferien werden Auskünfte erteilt und Annahmen von Kandidaten, auch solcher ohne jegliche Vorkenntnisse für Vorschule I, Dienstags, Freitags und Sonnabends von 10—1 Uhr vorm. entgegengenommen.
Der Direktor.

Festschrift zum 400jährigen Reformationsjubiläum.

Unter Mitarbeit von Gouvernementspfarrer St. Althaus, Pastor Dietrich, Pastor Gerhardt, Prediger Wunderling, Pastor Meyer, Pastor Berschent, Adolf Eichler, Reinhold Piel, Margarete Gruner u. Friedrich Fillerl. erscheint in Kürze:

Durch die Geschäftsstelle des Deutschen Vereins für Lodz und Umgegend, Lodz, Evangelische Straße 5, sind zu beziehen:

Jahrbuch 1917 des Deutschen Vereins für Lodz und Umgegend, 100 Seiten stark, Preis 50 Pfg.

Gouvernementspfarrer S. Willmann: 52 selbgraue Wochenandachten. Preis 1 Mk.

Gouvernementspfarrer Viz. Althaus: Am Glauben und Vaterland. Neues Lodzer Kriegsbüchlein. Preis 1.20 Mk.

Lodzer Kriegsbüchlein. Preis 1 Mk.

Aus der Heimat. Lodzer Kriegs-predigten. Preis 1 Mk.

Hans Preuß (Prof. d. Theol. in Erlangen): „Unser Luther“. Preis 80 Pfg.

Deutsches Luise-Institut in Lodz.

Mit Beginn des neuen Schuljahres wird die Kl. II eröffnet. Während der Sommerferien werden Auskünfte erteilt und Anmeldungen von Schülerinnen, auch solcher ohne jegliche Vorkenntnisse, für Kl. X, Dienstags und Freitags von 10—1 Uhr vormittags in der Schullanzlet, Sienkiewicza-Str. 44, entgegengenommen.
Der Direktor.

Reformations-Jubiläumsgabe des Deutschen Vereins.

Preis Mk. 1.20.
An Wiederverkäufer Rabatt.
Bestellungen sind zu richten an den Verlag der „Deutschen Post“, Lodz, Evangelische Straße 5.

Anstellung finden:

ein zuverlässiger Sekretär, flottes Schreibvermögen und Buchhalter,
und eine Maschinenschreiberin, die flott stenographiert.
Schriftliche Bewerbungen mit Angaben über bisherige Tätigkeit und Gehaltsansprüche sind zu richten unter „L. Sch.“ an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Praktikant gesucht.

Für ein größeres Gut wird ein Praktikant zum Antritt gesucht. Angebote erbeten unter „Praktikant“ an die Geschäftsstelle der „Deutschen Post“.

Deutsches Realprogymnasium Babianice, Johannis-Straße 6.

Anmeldungen für das nächste Schuljahr 1917/18 werden werktäglich in dem Schulgebäude entgegengenommen. Mitzubringen sind Zeugnis und Einschreibgebühren.
Der Direktor.

Verkauf von Omnibussen und Gesellschaftswagen.

Wegen Einstellung des Omnibusbetriebes gelangen sämtliche Omnibusse, zum Teil fast neu, teils mit Lang- teils mit Quersitzen, 14—20 Personen fassend, sowie modern gebaute Gesellschaftswagen billig zum Verkauf. Dieselben eignen sich zur Beförderung von Personen nach entfernt liegenden Bahnhöfen, von Kriegsgefangenen nach den Arbeitsstellen sowie zur Einrichtung regelmäßiger Verbindungen in oder zwischen Ortshäfen.
Elektrische Straßenbahn Breslau in Breslau 24, Gräbchenstr. 184.

Ein Portemonnaie

mit Inhalt wurde am Dienstag auf der Petrikauer Straße (Nähe Evangelische Straße) gefunden. Der Finder kann sich melden in der Geschäftsstelle der „Deutschen Post“, Evangelische Straße 5.

ARNO DIETEL Drogerie

Lodz, Petrikauerstraße 157, an der Apotheke.
Spezialitäten: Chemikalien, Verbandstoffe, Gummwaren, Artikel zur Krankenpflege, Mineralwässer, Seifen und Parfüms.

Wer sich das Tabakrauchen abgewöhnen will,

mende sich an
Bahngast Gutzmann,
Nikolaistraße 83.